

Die offenen Arme des heiligen Gottes

Vielleicht ist das eine seltsame Überschrift. Aber mich beschäftigt der dahinter stehende Gedanke schon so lange, dass ich jetzt einmal versuche, ihn in Worte zu kleiden. Was mit dieser Überschrift gemeint ist, ist schnell gesagt. Die Bibel ist meines Erachtens voll von diesem Gedanken, so dass ich versuchen werde, dieses Prinzip anhand mehrerer Stellen der Schrift zu verdeutlichen.

Zunächst dieses: Gott ist ein ewiger Gott, der in Seiner Heiligkeit Sünde nicht sehen kann, in dem keine Sünde ist und der niemals eine Sünde tat. Daher ist es Ihm unmöglich, mit Sündern Verbindung zu haben. Und doch hat Er gerade diesen Sünder seit dem Sündenfall gesucht. Und diese Suche bezeichne ich als „die offenen Arme des heiligen Gottes“. Dabei ist es ja nicht bei der Suche geblieben. Gott hat auch einen Weg gefunden, um wieder neu Gemeinschaft mit dem Menschen zu haben.

Das erste Beispiel in dieser Reihe finden wir direkt nach dem Sündenfall. Gott, der in jeder Hinsicht das Recht hatte, den Menschen zu bestrafen, suchte ihn im Garten. „Wo bist du?“ rief Er. Wusste Gott das denn nicht? Natürlich, aber Er wollte Sein Interesse an dem Menschen bekunden, ihn wissen lassen, dass Er trotz dieser schrecklichen Tat eine Verbindung mit ihm sucht. Diese Beziehung konnte aber erst entstehen, nachdem Gott dafür gesorgt hatte, dass die menschliche Blöße beseitigt wurde. Er schlachtete ein Tier und bekleidete die Menschen mit Fell. Diese Beziehung konnte aufrecht erhalten werden durch eine ständig wiederkehrende Erinnerung an dieses Opfer (siehe die Opfer von Kain und Abel).



Danach fielen die Menschen wieder von Gott ab, so dass es Ihn schmerzte den Menschen gemacht zu haben. Aber war das der eigentliche Wunsch Gottes, die Menschheit zu vernichten? Nein, denn „Noah aber fand Gnade in den Augen des HERRN“ 1.Mo 6,8. Und so wie Noah, konnte jeder, der sich durch die Botschaft dieses Predigers der Gerechtigkeit überführen ließ, auch Gnade finden. Er konnte sich den „offenen Armen“ Gottes, die in der offenen Türe der Arche symbolisiert waren, anvertrauen. Aber nur acht Personen gingen auf das Angebot Gottes ein. Seiner Heiligkeit nach musste das Gericht stattfinden und auch Noah mit seiner Familie musste da hindurch. Er war jedoch gerettet in der Hand Gottes durch die Arche.

Die neue Erde war wieder ein Akt der Gnade Gottes. Hier wurde dem Menschen eine neue Chance gegeben, sich an Gott zu binden, um Seine helfende Hand zu erleben. Aber kaum einer ging darauf ein. Schon kurze Zeit später wollte der Mensch sich auf Gottes Thron setzen und begann, die Stadt Babel zu bauen.

Und so könnte ich fortfahren. Jede Etappe der menschlichen Geschichte ist geprägt vom Aufstand des Menschen gegen Gott und fordert dadurch dessen Gericht heraus. Gott musste als

gerechter und heiliger Gott handeln. Aber Er wollte und will nicht den Tod des Sünders. Deshalb bietet Er im Opfer Jesu Christi (?) Seine vergebende Hand, die jeder, der darauf eingeht, erfahren kann. Das war so bei Abraham und auch bei dem Volk Israel im Auf und Ab ihres Bestehens. Schon der Satz in 2.Mo 19,4 „... und zu mir gebracht“ ist ein Musterbeispiel der offenen Arme Gottes zu Seinem Volk Israel. Damit wird die Wüstenreise eingeleitet. Auch am Ende der Reise ist dieser Ton zu hören: „...und unter dir sind ewige Arme“ (5.Mo 33,27).

Es würde zu weit führen, diesen Aspekt in den unterschiedlichen Situationen im verheißenen Land nachzuweisen. Deshalb möchte ich jetzt zum Neuen Testament übergehen. Gleich auf der ersten Seite taucht der Gedanke schon wieder auf. Das Geschlechtsregister in Mt 1 macht deutlich, dass Gott anders handelt als wir es erwarten würden. Hier wird gerade von Tamar, Rahab, Ruth und Urias Frau gesprochen, die jedes Mal deutliche Beispiele des Versagens sind und doch kündigt Gott mit solch einem Geschlechtsregister Seinen König an. Ja, das ist der Stil Gottes: In der Vergebung zeigt Er Seine offenen Arme. Die, die völlig unwürdig waren, dass man ihre Namen überhaupt erwähnte, haben doch einen Platz am Herzen Gottes. Ihre Erwähnung im Geschlechtsregister leiten den Satz ein „Gott mit uns“ (Mt 1,23).

So wird der Sohn Gottes in eine Welt geboren, die Ihn nicht kennt (Joh 1,10), geboren im Land der Verheißung, wo man Ihn nicht aufnahm (Joh 1,11 + Lk 2,7b). Doch zugleich ergeht die Einladung: „so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er.“ (Joh 1,12), worin wieder die offenen Arme des Heiligen zu sehen sind. Von Anfang an verworfen ging der Sohn Gottes doch unbeirrt zum Kreuz, um Sein Leben aus Liebe für viele zu geben. Gott konnte in Seiner Heiligkeit auch Seinem einzigen Sohn nicht ein Promille der Strafe für die Sünde

erlassen. Dieses Kreuz zeigt doch so deutlich, dass die Arme Gottes gerade da offen sind, wo das Gericht Gottes am härtesten ist.

Eine Geschichte, die der Herr Jesus erzählt, ist mir noch wichtig. In Lk 18 wird von einem Mann berichtet, der sich seiner ganzen Verlorenheit vor Gott bewusst ist und nicht wagt, auch nur annähernd in Richtung Himmel zu blicken. Und doch weiß oder ahnt er etwas von den offenen Armen Gottes, indem er von der Gnade redet. A.T. Pierson übersetzt diese Stelle mit: „O Gott, begne mir, dem Sünder, am Gnadenthron“ (V 13b). Der Tron Gottes, die Bundeslade, die von Seiner Heiligkeit spricht, wird durch das Werk des Herrn Jesus zum Gnadenthron, zum Ort der Begegnung Gottes mit dem Menschen (siehe Hebräer 10,19 + 22). Der Herr Jesus spricht auch dann in der Geschichte von der Rechtfertigung des Zöllners (Es war immer noch sein Beruf, Zöllner zu sein).

Wie ist das nun bei uns? Als Kinder Gottes sind wir Teilhaber der göttlichen Natur. Deshalb ist in unserem Innern auch diese Sicht Gottes vorhanden. Aber wie verschüttet ist das oft. Wie sehr geben wir dem Fleisch in uns Raum. Das machen wir natürlich nicht in offener Weise. Nein, das geschieht ganz fromm. Manchmal geschieht das durch gesetzliche Forderungen, indem wir die Gnade mit Zusätzen versehen. Wir meinen, Gott in Seiner Gerechtigkeit nachhelfen zu müssen. Oder wir mahnen zur Vorsicht, Gott in Seiner Heiligkeit nicht zu nahe zu treten, um Seinen Namen nicht zu verunehren. „Gut gedacht aber schlecht gemacht“ nenne ich das. Wir können nicht für Gott eifern, denn Er eifert für sich selbst. Und zwar da, wo es angebracht ist. Aber Gott hat keinen Grund für Seine Rechte zu eifern, wo Er Zerbruch, wo Er Zerschlagenheit sieht (und da reicht Ihm jede kleine Regung, wenn sie von Herzen kommt). Da sagt Er, dass Er gerade dort wohnen will (Jes 57,15).

Glaubensleben

Wir werden also nur dann der Heiligkeit Gottes entsprechen, wenn nicht mehr wir das Sagen haben. Dann spüren wir Seine offenen Arme und sind damit in der Lage, anderen ebenso offen und empfangend zu begegnen. Das werden wir um so lieber tun, wenn wir nur einen Blick auf die Kleinen in Mt 18. Mit positiver Erwartung und voll kindlichem Vertrauen strahlen ihre Augen den Herrn Jesus an. Und das belohnt Er. Dann ist die Vergebung auch anderen gegenüber möglich, von der der Herr in Mt 18 zu Petrus spricht: 70 mal 7 (in Lk 17,4 siebenmal pro Tag). Wird da nicht die Heiligkeit Gottes missachtet? Ist das nicht ein Überstrapazieren Seiner Gnade? Nach unserer Meinung vielleicht, aber nicht nach dem Denken Gottes und unseres Herrn Jesus.

In der Entfaltung dieser Gnade, dieser offenen Arme, wird auch die Aufnahme von Gläubigen kein Problem. Auch wir haben die Arme offen zu halten! Indem wir uns an dem Herrn festhalten, werden wir alles Böse verachten aber in der Liebe dem Mitbruder und der Mitschwester begegnen. So gibt es eine Gemeinschaft des Glaubens, die wir durchgehend praktizieren können, eben auch beim Abendmahl.

Das habe ich bei den Brüdern früherer Tage gelernt. Dann gibt es kein „In-Gemeinschaft-sein“ als ein gruppeninternes Vorrecht. Dann praktizieren wir wieder das „In-Gemeinschaft-sein“ der Bibel. Entweder bin ich mit einem Gläubigen in praktischer Gemeinschaft, wann immer wir uns begegnen, oder ich kann das aufgrund seines verkehrten Handelns und Wandels nicht. So wird christliche Gemeinschaft ein Ausdruck des Verständnisses über diese offenen Arme Gottes.

Gott denkt positiv (wenn diese menschliche Sprache erlaubt ist). Nicht, und das habe ich ja schon ausgeführt, indem Er von einem guten Kern ausgeht. Wenn das so wäre, hätte Er nicht Seinen eingeborenen Sohn hingegeben, sondern ver-

sucht, in anderer Weise diesen Kern zu kultivieren. Nein, wenn einer von der absoluten Verdorbenheit des Menschen überzeugt ist, dann Gott. Aber da, wo Menschen in der Aufrichtigkeit ihrer Suche nach Gott auf Ihn zugehen, will Er diese Suche zu einem guten Finden werden lassen. Das Leben des Apostels Paulus ist ein Beweis davon. Der, der mit gutem Gewissen so Böses tat, wird doch von dem Herrn selbst aufgesucht. Nie hat der Herr das Böse im Leben des Saulus sanktioniert, aber ich glaube, dass das aufrichtige Bemühen, Gott wohlgefällig zu leben, eine besondere „Investition“ zur Entfaltung der offenen Arme Gottes von Seiten des Herrn für Paulus notwendig machte. Der Eindruck, den er da vor den Toren von Damaskus hatte, verstärkte sich im Laufe seines Lebens. Er lernte immer mehr seine abgründige Verdorbenheit kennen (1.Kor. 15,9; Eph. 3,8a; 1.Tim. 1,13+15), aber auch immer mehr die Größe der Gnade Gottes (1.Kor. 15,10; Eph. 3,8b; 1.Tim. 1,13b+14). Das sind die offenen Arme des heiligen Gottes.

Ich hoffe, dass in den geäußerten Gedanken mein Anliegen deutlich geworden ist. Die offenen Arme Gottes stehen eben nicht in Kontrast oder Konkurrenz zu Seiner Heiligkeit. Ich muss daher nicht abwägen, welchem Aspekt der Vorzug zu geben wäre. Alle Wesenszüge Gottes stehen im Gleichgewicht zueinander.

Wir als Gottes Kinder werden nur dann in Seinem Sinne reagieren und leben können, wenn dieses Gleichgewicht auch uns ein Anliegen ist. Unser Leben soll von heiligen offenen Armen bzw. von offenen Armen in Heiligkeit geprägt sein. Darin werden wir Gott, unseren Vater, ehren und den Gläubigen dienen. Dann wird auch unser Zeugnis im Sinne von Joh 17,15-26 echt und praktisch sein.

E. Hof